

## Weihnachts- geschichte

### (wein) Im KaDeWe und anderswo

von Michael Sollorz

»Schenk mir ein Ofen-Thermometer für große Hitze«, bittet Schweinchen mit fester Stimme. Ofen-Thermometer – wie schön das klingt; nach Großmutter, behaglichem Kohleherd, dem Duft gefüllten Geflügels und Frieden. Paul will sich nicht mehr wehren. So lange hat er sich mit der Verweigerung weihnachtlichen Brauchtums überanstrengt, früher auf der Suche nach offenen Kneipen im abgedunkelten Ostberlin, in späteren heiligen Nächten auf Safer-Sex-Parties oder beim Durchstreifen menschenleerer Saunen – die Verweigerung selbst ist bloß noch erstarrtes Ritual. So kommt es, dass Paul sich ergibt.

»Ein Ofen-Thermometer, aber gern«, sagt Paul und geht los. Nach dem achten Hauswirtschafts-Laden (Kopfschütteln, bedauernde Blicke, mitleidiges Lächeln) zweifelt er an der These von der lückenlosen Versorgung der Bevölkerung mit Konsumgütern und beschließt zerknirscht eine Visite im glitzernden Hohetempel des absterbenden Imperialismus.

Im KaDeWe herrscht derbes Schieben und Drängen; Paul schiebt tapfer mit, bis er zu einer gepuderten Dame in der Abteilung für Herde und Öfen vorgedrungen ist. »Oh, ja«, spricht sie mit verklärem Blick. »Ich erinnere mich. So etwas gab es, als ich 67 hier anfang ...« Und schickt ihn zur Foto-Abteilung. Wieder Fehlanzeige. »Vielleicht tut's auch ein Fläschchen Entwickler?« fragt der Verkäufer besorgt, aber das hört Paul schon nicht mehr. Liebliche Vorweihnachtsweisen verkleben sein Gehör. Er muss sich sputen, denn die Erfahrung lehrt, nach mehr als einer Stunde in diesem Haus wachsen ihm vor Ekel und Scham lauter Warzen und Pickel. Von wegen, was das KaDeWe nicht hat, muss erst erfunden werden ...

Gegen Niederlagen des Alltags hilft nur eins: *Kaufen!* Und was, wenn man nichts (außer einem Ofen-Thermometer) wirklich braucht? Schlüpfert! Ein hübscher Schlüpfert tröstet immer. Bis sich Paul zu den Untertrikotagen durchgeboxt hat, ist der Geschäftsschluss eingeläutet. Den drohenden Rausschmiss im Genick, wappnet

sich Paul mit Empörung, rafft ein Dutzend schwarze Tangas vom Ständer und schlüpft in eine Kabine; völlig unbemerkt, wie sich bald erweist, denn als er alle Höschchen zweimal probiert und in eines verstohlen ejakuliert hat, erfüllt unheimliche Stille das große Haus.

Alle sind weg. Paul ist vergessen worden. Was, wenn sie die Türen verschlossen haben? Der erste Pickel juckt auf seiner Stirn. Das Gesicht des Ortes wandelt sich, jetzt, wo Paul in Ermangelung von Gesellschaft seine Ellbogen nicht mehr braucht und frei umhergehen kann von den Untertrikotagen zur Herrenoberbekleidung, wie der Hausherr dieser guten Adresse. Über die Tische und Aufsteller sind weiße Tücher gebreitet, als glaubten die einstigen Inhaber noch, sie kehrten von ihrer Reise zurück.

Ja, die Eingänge sind verschlossen. Paul könnte ein Schaufenster im Erdgeschoss zertrümmern, doch wer weiß, was auf Ausbruch steht, wo doch schon Einbruch bestraft wird. Er stellt sich mit Grauen die Schlagzeile vor: *Psychiater rätseln – Homo entkam Konsum-Paradies!*

Auf dem Weg nach oben, wo er die Getränke weiß, scheuert ihn ein neuer Pickel am Hals. Er knöpft sein Hemd auf. Regale voller drolliger, barfüßiger Engeln aus afrikanischen Hölzern säumen seinen Aufstieg, und aus der Betten-Etage dringen die Schmerzensschreie ungarischer Daumentiere. Im Obergeschoss ist es besser, weil die polnischen Kolleginnen von der Stopfleberfraktion ihre Schnäbel halten. Wie wir, denkt Paul. Heidelbeeren träumen in ihren Gläsern vom masurischen Sommer, stumm wie die Pilze und Spreewald-Gurken. Schinken schimmern lüstern, goldige Käse duften nach Versöhnung. So soll es sein – und damit es auch so bleibt, sind die Schnaps-Regale nicht zu verfehlen. Paul, ganz bescheiden, nimmt erst mal eine Flasche *Chevas Regal* (da weiß man, was man hat). Er will sich setzen, aber zwischen seinen Arschbacken erblüht eine Warze wie holländischer Blumenkohl; er zieht die Hose aus und kniet sich hin. »Prost, Paul!« Das letzte, was er in Erwägung zieht, bevor er aufhört, sich zu wehren (diesmal endgültig), ist eine kleine Brandstiftung. (Brandstifter werden ernst genommen!) Doch dann wären all die Schweine umsonst gestorben und tausend Tunten ohne Job.

Mit der Pulle in der Hand stromert Paul durch die Gänge. Ein Fenster gibt den Blick zum Wittenbergplatz frei. Drunten ziehen die Herren zu ihren Lokalen, wo sie lustlos lärmern, bis das erste Licht sie wieder trennt. Paul möchte runter. Er winkt, aber sie sehen ihn nicht.

Und noch einmal (*Chevas Regal* sei Dank!) ändert der Ort sein Gesicht: »Nimm es an«, raunt tausendundein exotisches Döschen, »akzeptiere die Welt!« Wer weiß, vielleicht schwellen die Pickel dann ab? Am Ende des langen Gangs mit den geräumten Fisch-Theken steht Paul vor zwei grünlich beleuchteten Bassins ohne

Sauerstoffpumpe; im ersten erstickt eine Languste, im zweiten ein großer, trauriger Stör. Prost, Kinder, Freunde, auf bald! »Nimm es an«, summen die Honigtöpfe, »ergib dich einfach!« Wie recht ihr habt, denkt Paul. Von wegen Würde und Widerstand. Was heißt hier Klarheit, wo ich nicht mal weiß, wie ich Schweinchen erklären soll, wo ich heute Nacht war? Das Leben ist kurz – die Liebe ein Furz! Prost!

Irgendwann erwacht Paul. Ungeniert feudeln türkische Putzen gegen seine Schienbeine. Er hört entsetztes Gekreisch. »Keine Angst«, sagt Paul. »Ich bin ganz brav. Ich habe mich gefügt! Liebe! Liebe!« Sie verstehen ihn nicht. Dann kommt ein deutscher Aufseher, über seiner Uniform leuchtet ein dienstbeflissenes Gesicht. Er fummelt an seinem Handy. »Herr Direktor? Ja, ein Problem. In der Lampenabteilung. – Bitte? – Nein, ein Mensch nicht, nicht direkt. Ich weiß auch nicht. Irgendwie ein Haufen ... – Was? – Ja, wenn Sie mich so fragen, es sieht aus wie ein riesiger Pickel. – Ja? – Keine GSG 9, jawohl. – So? Jetzt gleich? – Gut, wie Sie meinen. Handeln. Verstanden. Jawohl. Zu Befehl!«

Es piepst. Anweisungen. Gebrüll. Schweres Gerät wird in Stellung gebracht. Poltern und Rumpeln, als im Nu die hässlichen Lampen verschwinden. Der Pickel rülpt und sucht ahnungsvoll ein Schlussgebet. Aber zu spät. Starke Organismen scheiden jeden Fremdkörper aus, denkt Paul und ruft: »Frohes Fest!« Ungehört verhallt auch dies, genauso wie sein längst verstaubtes Ansinnen, adieu, du Ofen-Thermometer für große Hitze, ach, mein Schweinchen, nu feier mal schön und grüß die Lore; nicht bloß in Sarajevo faucht der Flammenwerfer.

Diese Geschichte ist dem Erzählband von Michael Sollorz mit dem Titel »Deutscher Meister im Seitensprung. Neue Geschichten von Paul« entnommen. Wir danken dem Autor herzlich für seine Genehmigung zum Abdruck. Der Band ist 1997 im Verlag rosa Winkel, Berlin, erschienen und auch weiterhin im Buchhandel erhältlich.